

Süchtige müssen lange auf Hilfe warten

Eine von zwei Stationen des Ameos Klinikums seit Sommer geschlossen / Drogenhilfe befürchtet das Aus

VON CHRISTIAN HARBORTH

HILDESHEIM. Die Drogenhilfe Hildesheim bekommt zunehmend Probleme, Plätze für Entgiftungen ihrer Klienten zu finden. Wer den Abrump von Partydrogen oder Härteram schaffen will, findet sich oft auf Vermittlung der Berater in einer der beiden Entgiftungsstationen des Ameos Klinikums in der Godardschen Landstraße wieder. Hier helfen Ärzte und Psychologen dabei, den Abrump von Cannabis, Kokain, Ecstasy oder sogar Heroin zu schaffen. Aber derzeit ist eine der Stationen geschlossen.

Nach dem Plätzen gibt es seit Langem eine starke Nachfrage, berichtet Drogenhilfe-Geschäftsführer Dominic May. Tausende sind diesen Weg in den vergangenen Jahrzehnten gegangen. Doch jetzt spürt sich die Lage zu. Das Krankenhaus bent seit Monaten um. Eine der beiden Entgiftungsstationen ist aus diesem Grund seit Juli geschlossen. May hat die Anankunft, die Station bleibe mindestens bis Mitte 2015 dicht. „Wir haben aber inzwischen den Eindruck, dass sie aus finanziellen Gründen gar nicht wieder aufgesetzt wird.“

Dem widerspricht das Ameos Klinikum vehement. „Die Station wird derzeit saniert“, sagt der kommissarische Ärztliche Direktor Christian Tetzbaum. Das Krankenhaus bemühe sich aber, die Wartezeiten für die Süchtigen so niedrig wie irgend möglich zu halten – etwa, indem Plätze auf der verbliebenen Station so schnell wie möglich wieder besetzt werden. Es gebe keine Entscheidung, das Angebot zu reduzieren. „Wir sind den betroffenen Menschen schließlich auch verpflichtet“, sagt Tetzbaum.

Die Drogenhilfe drängt seit Jahren darauf, mehr Entgiftungsplätze anzubieten. Hintergrund sind zunehmende Zahlen von vor allem jüngeren Menschen, die bunte Pillen schlucken, um die Nächte durchzutunzen oder regelmäßig zum Joint greifen. Die Drogenhilfe vermittelt aber nicht nur Plätze beim Ameos Klinikum, sondern auch im Klinikum Waldsiedhof nach Hannover oder in ähnliche Einrichtungen nach Liebenburg oder Hamburg. „Ein Hildesheimer entgiftet nicht so gern in Hildesheim“, erklärt May. Gleichzeitig vermittelt die Einrichtung aus der Jakobstraße auch Plätze im Ameos Klinikum an Menschen, die aus



Foto: dpa

anderen Regionen Niedersachsen kommen. Laut May betrifft das etwa 50 Menschen pro Jahr.

Der Geschäftsführer geht davon aus, dass insbesondere zum neuen Jahr wieder eine Welle von Neuzugängen kommen wird. Mit dem Jahreswechsel kommen oft der gute Vorsatz nach einem drogenfreien neuen Jahr.

Dann ist laut May Tempo gefragt. „Alles muss schnell gehen, denn die Motivation ist ein wichtiger Aspekt beim Entgiften.“ Jemand, der hochmotiviert zur Entgiftung komme, habe deutlich größere Chancen auf einen Erfolg. Je länger er aber auf den Platz warten muss, desto größer sei die Wahrscheinlichkeit, dass die Motivation wieder nachlasse.

Im Ameos Klinikum beträgt die Wartezeit auf einen freien Platz derzeit 14 Tage. „Akute Notfälle können wir aber jederzeit aufnehmen“, sagt Tetzbaum.

Die verschiedenen Drogen, ihre Wirkung und welche Folgen sie haben, erklärt die Redaktion unter www.hildesheimer-allgemeine.de/drogen.

„Ich habe damals sogar meine Familie bestohlen“

Eine schwere Zeit: An die letzten Monate vor ihrer Entgiftung erinnert sich Anne Schröder nur ungern zurück. An ihre extremen Stimmungsschwankungen, die permanent schlechte Laune und die Aggressivität, die langsam aber regelmäßig aus dem Bauch aufstieg. „Mein ganzer Tag hat sich damals nur noch um Drogen gedreht“, sagt die 26-jährige Studentin. Im wirklichen Leben heißt sie nicht Anne Schröder. Aber die Hildesheimerin will unerkannt bleiben.

Vielleicht auch deshalb, weil die Zeit mit den Joints kein ruhreiches Kapitel ihres Lebens war. Am Anfang war es nur ein bisschen Problem. Damals war sie 17 Jahre alt. Über Freunde und Korrekturen stieg sie später intensiver ein. Ursprünglich, so erzählt sie, sei sie nur auf

der Suche nach Entspannung und guter Stimmung gewesen. „Ich wollte einfach abschalten“, erinnert sie sich. Doch irgendwann verselbständigte es sich. Irgendwann kreiste der erste Gedanke nach dem Aufwachen schon um Drogen: Wann kann ich den ersten Joint rauchen? Wo bekomme ich ihn her und – auch das gehört oft dazu – wie kann ich ihn bezahlen? „Ich habe meine Familie sogar bestohlen, weil ich das Geld brauchte“, erinnert sie sich reumütig. „Die Drogen wurden zum Mittelpunkt meines Lebens.“ Dreieinhalb Jahre hat Anne Schröder Cannabis geraucht. Früh sei ihr bewusst gewesen, dass sie ein Problem habe. Aber erst nach einem privaten Schicksalsschlag machte sie sich auf den Weg zur Drogenhilfe. Dort vermittelten ihr

die Mitarbeiter eine Entgiftung. Fast drei Monate habe sie auf einen Platz in einer Fachklinik in Bokholt bei Pinneberg gewartet. Im Sommer 2012 begann sie ihre erste Entgiftung mit zahlreichen Gesprächen, Reflexionen und Akupunktur. Nach zwei Wochen stationärer Behandlung konnte sie nach Hause und hatte neun abstinenten Wochen – dann griff sie erneut zum Joint. 2013 durfte sie eine weitere Entgiftung beginnen. Dieses Mal dauerte die Therapie drei Wochen. Der Suchtdruck, wie Fachleute das Verlangen nach der Droge nennen, ist zwar auch heute noch hoch. Trotzdem hat Anne Schröder seitdem kein Cannabis mehr geraucht. Sucht wie Entgiftungen werden ihr Leben immer prägen. „Es war eine sehr schwere Zeit.“ cha